

Alcira Mariam Alizade

Weibliche Sinnlichkeit



Brandes & Apsel

Alcira Mariam Alizade
Weibliche Sinnlichkeit



Alizade entwickelt die psychoanalytischen europäischen Diskussionen der 1960er bis 1980er Jahre um die weibliche Sexualität weiter.

»Ein leidenschaftlich geschriebenes und Leidenschaft erweckendes Buch, das nicht nur den männlichen Lesern das ›ewig Weibliche‹ – den von Freud so gefürchteten ›*dark continent*‹ – näherbringt, sondern auch das Vertrauen von Frauen in ihre Weiblichkeit stärkt. Daher empfehle ich allen dieses Buch zur Lektüre.«

(*R. Horacio Etchegoyen, aus dem Vorwort*)

»In diesem Buch spreche ich über einen Körper, der zugleich sinnlich und in ständigem Austausch begriffen ist zwischen Affekt und Repräsentanz, zwischen Primärvorgang mit seinen verschiedenen Schichten von Unbewusstheit und den Organisationen, die den Sekundärvorgang bestimmen. Ich spreche über einen Körper, der den Konflikten und Leidenschaften, den Tücken des Genusses, den Irrtümern der Identifikation sowie den Täuschungen der Objekte im Dienste der Befriedigung narzisstischer und ödipaler Fantasien auf Gedeih und Verderb ausgeliefert ist. Die Sprache und die tiefen Gefühle, die von den Wesen hervorgerufen werden, die über das menschliche Fleisch zirkulieren, hinterlassen Spuren, Zeichen, trophische Hüllen und Wunden, Rauheit und Zartheit.«

(*Alcira Mariam Alizade*)

Alcira Mariam Alizade (1943-2013) war Psychoanalytikerin und Lehranalytikerin in der Argentinischen Psychoanalytischen Vereinigung und der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV). Als Vizepräsidentin des 1998 gegründeten Komitees für Frauen und Psychoanalyse (COWAP) war sie eine unermüdliche Verfechterin seiner Aktivitäten und hat sich intensiv für seine Ziele eingesetzt sowie Bücher über Gender und Sexualität veröffentlicht.

Alcira Mariam Alizade

Weibliche Sinnlichkeit

Vorwort von
R. Horacio Etchegoyen

Aus dem Spanischen übersetzt von
Nora Sieverding

Herausgegeben von
Sibylle Drews

Brandes & Apsel

Deutsche Originalausgabe des in der Fassung von 2008
bei Amorroutu Editores 1992 erschienenen Werkes *La sensualidad femenina*
© by Ariel and Juan Martin Ruggieri, Buenos Aires, Argentina.
All rights reserved.

Der Brandes & Apsel Verlag bedankt sich für die Finanzierung
der Übersetzung bei der Sigmund-Freud-Stiftung.



SIGMUND FREUD STIFTUNG
ZUR FÖRDERUNG DER PSYCHOANALYSE e.V.

1. Auflage 2015 (E-Book)

1. Auflage 2014 (gedrucktes Buch)

© der deutschen Ausgabe: Brandes & Apsel Verlag GmbH, Frankfurt a. M.
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und
Verbreitung sowie der Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen oder optischen Systemen, der öffentlichen
Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen
und Multimedia sowie der Bereithaltung in einer Online-Datenbank oder im
Internet zur Nutzung durch Dritte.

Umschlag und DTP: Felicitas Müller, Brandes & Apsel Verlag,
Frankfurt a. M. unter Verwendung von Artemisia Gentileschi (1593-1653):
Allegoria della Fama, ca. 1630-35

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über www.ddb.de abrufbar.

ISBN 978-3-95558-127-5 (E-Book)

ISBN 978-3-95558-067-4 (gedrucktes Buch)

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe von Sibylle Drews	7
Dank	10
Vorwort zur englischen Ausgabe von R. Horacio Etchegoyen	11
EINLEITUNG	19
1. KAPITEL Das sinnliche Empfinden des Körpers	31
2. KAPITEL Der Körper in der Psychoanalyse: der steinerne Kern	51
3. KAPITEL Die weiblichen Orgasmen	97
4. KAPITEL Weibliche Jungfräulichkeiten	165
5. KAPITEL Der Untergang des Ödipuskomplexes bei Frauen	183
6. KAPITEL Treue – Untreue	197
7. KAPITEL Über Leidenschaft und leidenschaftliche Sinnlichkeit	211
8. KAPITEL Weiblicher Masochismus: Erotik und die <i>Conditio humana</i>	225
Bibliographie	235

Vorwort zur deutschen Ausgabe von Sibylle Drews

Alcira Mariam Alizades Buch *Weibliche Sinnlichkeit*, das bereits 1992 auf Spanisch erschienen war, hat nichts an Aktualität und Originalität verloren. In der psychoanalytischen Erkundung der weiblichen Sexualität gibt es nach wie vor kaum ein Buch, das sich mit so viel klinischer Erfahrung, kreativer Eigenständigkeit des Denkens und so großem Einfühlungsvermögen einem zentralen und dennoch vernachlässigten Aspekt der weiblichen Sexualität gewidmet hätte: der weiblichen Sinnlichkeit.

Das ist der Grund, warum der Verlag, unterstützt durch die Sigmund-Freud-Stiftung und angeregt durch Mitglieder des Komitees für Frauen und Psychoanalyse (COWAP), dessen Vizepräsidentin Alcira Mariam Alizade war, sich entschlossen hat, dieses Buch, übersetzt aus dem spanischen Original, allerdings mit den Kürzungen der englischen Fassung von 1999, nach über zwanzig Jahren zu publizieren. Es ist eine Hommage an die argentinische Psychoanalytikerin Alcira Mariam Alizade und ein Dank für ihr Engagement in zentralen Lebensbereichen der Frauen. Durch ihren plötzlichen Tod im Juli 2013 ist es auch ein Vermächtnis, das sie uns hinterlassen hat.

Von zentraler Bedeutung für Alizades Erkundungen sind einerseits Freuds – eingeständenermaßen vorläufige – Konzeptualisierung der am männlichen »Modell« orientierten weiblichen Sexualität und die affirmative oder kritische Auseinandersetzung mit späteren, durchaus kontroversen psychoanalytischen Positionen. Andererseits orientiert sich Alizades Denken an Didier Anzieus Begriff des in der Epidermis verankerten Haut-Ichs als einer primären, phantasmatischen, somatopsychischen schützenden Hülle. Auf dieser Basis erarbeitet Alizade,

sozusagen durch Hüllen, Überlagerungen und nicht zuletzt durch die Möglichkeiten von Verletzungen und Entwertungen der Weiblichkeit hindurch, eine neue Sicht auf die weibliche Sinnlichkeit, die nicht auf Sexualität reduziert ist. Dass Sexualität und Sinnlichkeit zu differenzieren sind, belegt Alizades Buch auf eindrucksvolle Weise.

In ihre Ausführungen und Herleitungen sind neue Erkenntnisse, reiche klinische Erfahrungen und innovative Korrekturen integriert. Ihr Buch trägt damit zu einer spannenden Auseinandersetzung und zur Modifikation und Weiterentwicklung psychoanalytischer Positionen bei – sei es zur weiblichen Erogenität, zum affektiven Austausch körperlichen wie psychischen Begehrens, sei es zum Schicksal des Untergangs des Ödipuskomplexes im Unterschied zu dem des Mannes und zum Einfluss einer phallogozentrischen Kultur auf das Schicksal der ganz eigenen weiblichen Sinnlichkeit und, damit zusammenhängend, auf die Entfaltung der weiblichen orgasmischen Potenz.

Alizades fundierte Konzeptualisierungen muten oft geradezu poetisch an: Die nüchterne Wissenschaftssprache transzendierend, schimmert ihre Leidenschaft, ja Sinnlichkeit durch ihre Sprache hindurch, mit der sie etwas an der weiblichen Sinnlichkeit in Worte zu fassen versucht, das sich ihnen doch gerade entzieht. Das ist das Besondere an diesem Buch. Und nicht zuletzt scheint immer wieder ihr impliziter Rekurs auf Jacques Lacan durch, der zur Weiblichkeit in ihrer fundamentalen Verschiedenheit zur Männlichkeit so Wichtiges beigetragen hat.

Nora Sieverding, in Santiago de Chile lebend, ist es mit ihrer Übersetzung gelungen, durch diese sprachlichen, konzeptuellen und psychoanalytisch oft unvertrauten, innovativen Gedankengänge hindurch einen Text vorzulegen, der etwas von der Besonderheit von Alcira Mariam Alizades Annäherung an das Thema, der Originalität ihrer Gedanken und der überzeugenden Stringenz ihrer Argumentation vermittelt und nicht zuletzt etwas von der Eigenheit ihrer sinnlich-poetischen Sprache erfasst.

Alcira Mariam Alizades Buch sind aufmerksame Leserinnen und Leser und auf Kongressen der psychoanalytischen Institutionen lebendige und diesem besonderen Thema und dem 21. Jahrhundert angemessene und angeregte Diskussionen zu wünschen.

Frankfurt am Main, Juli 2014

Dank

Dieses Buch zu schreiben war ein Abenteuer, eine leidenschaftliche Reise durch ein Meer von Wörtern, bei der viele Klippen umschifft werden mussten. Ich möchte so vielen Freunden danken, die mich bei meinem Vorhaben unterstützt haben. Die Namen derer, denen ich zu Dank verpflichtet bin, sind so zahlreich, dass ich oft nur deren Initialen angegeben habe, um meine Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen.

Mit Freude präsentiere ich diese Seiten, auf denen ich versuche, aus meiner klinischen Erfahrung einige der Variablen herauszulösen, die in der weiblichen Sinnlichkeit am Werke sind, in der Animalität des Körpers und seiner unermesslichen Spiritualität. Seit Freud sind hierzu zahlreiche Beiträge geschrieben worden. Leider war es mir unmöglich, sie alle vor der Veröffentlichung dieses Bandes durchzugehen. Die Zeit drängte, und viel wertvolles Material blieb daher unberücksichtigt.

Ich möchte auch jenen Autoren danken, die mir in meinem Denkprozess halfen, sei es durch ihren Zuspruch, sei es durch ihren Widerspruch. In beiden Fällen gaben sie mir die Gelegenheit zu fruchtbaren Auseinandersetzungen, die mein Buch wesentlich voranbrachten. Mein besonderer Dank gilt Didier Anzieu, der Teile dieses Textes durchgesehen und mich zum Schreiben ermutigt hat.

Alcira Mariam Alizade

Vorwort zur englischen Ausgabe von R. Horacio Etchegoyen

Weibliche Sexualität ist schon immer ein zentrales Thema der psychoanalytischen Forschung gewesen. Neigte Freud zunächst dazu zu glauben, die Charakteristiken kindlicher Sexualität von Jungen seien *mutatis mutandis* auf Mädchen übertragbar, sah er sich später jedoch gezwungen anzuerkennen, dass die Sache nicht ganz so einfach liegt. Wie dem auch sei, von der Zeit der Abfassung seiner »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie«¹ an oder auch schon früher blieb Freud bei seiner Behauptung, der Penis sei das Organ kindlicher genitaler Sexualität, und beide Geschlechter entdeckten die Vagina erst in der Pubertät. Hierauf aufbauend entwickelte er seine Theorie des sexuellen Monismus (oder seine phallogozentrische Theorie), die sich mit den Jahren immer mehr verfestigte und zunehmend an Kohärenz gewann. Ein entscheidender Punkt dieser Entwicklung war mit Freuds, wie er selbst zugesteht, verspäteter Erkenntnis erreicht, dass es, ebenso wie es eine orale und eine anale Phase in der libidinösen Entwicklung gibt, auch eine infantile genitale Organisation gibt, die sich als phallisch bezeichnen lässt und in der sowohl Jungen als auch Mädchen einzig den Penis als entweder anwesendes oder abwesendes Organ wahrnehmen, während die Vagina für sie überhaupt nicht existiert.

Viele prominente Psychoanalytiker und auch ein Mann, der sich sowohl mit der Psychoanalyse als auch mit Frauen sehr gut auskannte, haben gegen die monistische Sexualtheorie aufbegehrt und verlangt, dass den Frauen eine den Männern gleichwertige – und zudem von ihnen unterschiedene – Position zugestanden wird, während sie zu-

¹ Freud 1905d.

gleich beteuerten, dass Mädchen sehr wohl von der Vagina wüssten und sie als solche anerkennen würden. (Obwohl es sich hierbei um eine grundlegende empirische Tatsache handelt, gibt sie dennoch immer wieder Anlass zu theoretischen Diskussionen.)

Zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte war es möglich, diese beiden entgegengesetzten Auffassungen von weiblicher Sexualität geographisch zu verorten, die erste in Wien – auf dem europäischen Kontinent – und die zweite in London – auf den britischen Inseln. In seinem berühmten Vortrag für den Wiesbadener Kongress von 1932, »Die phallische Phase«, behauptete Ernest Jones von sich selbst, »königstreuer als der König« zu sein, indem er kategorisch die von Freud ein Jahr zuvor aufgestellte Behauptung zurückwies, lediglich mit Blick auf das männliche Kind stelle sich die »schicksalhafte Beziehung von gleichzeitiger Liebe zu dem einen und Rivalitätshass gegen den anderen Elternteil« her.²

Dieser Disput hielt unvermindert an und verbreitete sich, wie wir wissen, nach dem tragischen *Anschluss* von 1938 über die ganze Welt. In der Weiterentwicklung gewann die dualistische Sexualitätstheorie immer mehr Anhänger, wie die Veröffentlichung des von Janine Chasseguet-Smirgel herausgegebenen Bandes *Psychoanalyse der weiblichen Sexualität* von 1964 belegt, in dem eine Reihe bedeutender französischer Analytiker Jones' Position entschieden unterstützten.

Zur gleichen Zeit – oder genauer gesagt ein paar Jahre später – kam unter den US-amerikanischen Ich-Psychologen ein revisionistischer Trend auf, der schließlich 1977 im Erscheinen des von Harald P. Blum herausgegebenen Buches *Female Psychology* gipfelte.

Die Tatsache, dass das Buch von Alcira Mariam Alizade den Titel *Weibliche Sinnlichkeit* trägt, ist nicht allein ihrer Besorgnis um semantische Präzision zuzuschreiben – noch weniger handelt es sich bei

² Freud 1931b, S. 521.

diesem Titel um ein reines Wortspiel –, denn meiner Auffassung nach besagt ihre grundlegende These, dass Frauen, auch wenn sie vielleicht in schicksalhafter Weise an ihre Anatomie gebunden sind, dennoch ihre Sinnlichkeit erforschen, verstehen und sie für sich selbst erobern sollten.

Im wichtigsten Kapitel des Buches »Die weiblichen Orgasmen« bringt die Autorin ihre Sichtweise klar zum Ausdruck: »Ich weiß, dass meine Position umstritten ist und sich von konventionellen Vorstellungen darüber unterscheidet, in der eine Frau sich der Lust und dem Genuss zuwendet.«³ Sie verwendet den Plural im Titel einerseits, weil Formen wie Orte des weiblichen Orgasmus mannigfaltiger sind als ihr männliches Äquivalent und weil es sich hierbei nicht notwendigerweise um eine einzige Entität handelt, wie dies bei Männern der Fall ist. Setzt man andererseits die inhärente Bisexualität des Menschen voraus, dann ist der weibliche Orgasmus vielleicht auch bei Männern anzutreffen, auch wenn Frauen einen einfacheren Zugang zu ihm haben mögen.

Der Begriff, der Alizades Argumentation zugrunde liegt, ist mit Sicherheit der des Haut-Ichs von Didier Anzieu ebenso wie ihr durchgängiger Leitfaden die Befriedigung ist, die der Säugling an der Brust erlebt und die ihr als Modellfall orgastischer Befriedigung dient.

Das Haut-Ich bildet den Vorläufer des Ichs im eigentlichen Sinne: Verankert in der Hülle der Epidermis enthält es ein Bild des Selbst, in dem sinnliche Wahrnehmungen – seien sie endogen oder exogen, aktiv oder passiv – es dem Subjekt erlauben, zwischen *innen* und *außen* zu unterscheiden. Das Haut-Ich ist die Basis für die Organisation des Ichs im Hinblick auf die Affekte und Triebe. Dennoch ist das Ich nicht lediglich eine äußere Hülle, denn zugleich müssen wir die Existenz eines psychischen Ortes aus purem Stein behaupten, der den Schutz vor narzisstischen Verletzungen ermöglicht und den Erhalt der Selbstachtung gewährleistet.

³ Siehe 3. Kapitel: Die weiblichen Orgasmen, S. 97.

In seinen »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie« hatte Freud die Wirkung des Stillens auf den Säugling als eine Art Orgasmus beschrieben, der das Modell jeglicher sexueller Befriedigung im Erwachsenenleben darstellen sollte.⁴ Dieses Modell bildete die Grundlage für Sándor Radós Erklärung der Melancholie in Termini des »alimentären Orgasmus« und fungiert zugleich als Ausgangspunkt für das vorliegende Buch, in dem dieser »primäre Orgasmus« – wie Alizade ihn nennt – als Vorläufer allen zukünftigen erogenen Erlebens des Individuums betrachtet wird. Der primäre Orgasmus dehnt sich aus, um schließlich die gesamte Körperoberfläche zu erfassen, und geht dabei der Unterscheidung zwischen den Geschlechtern ebenso voraus wie der Vorstellung von Konflikten, da er in eine Zeit fällt, in der der Selbsterhaltungstrieb und die sexuellen Triebe noch im Einklang miteinander wirken. Als Hintergrund unseres erotischen Lebens bildet der primäre Orgasmus eine vorsprachliche Erlebensweise im Dienste des Narzissmus⁷ und des Lustprinzips. Letztlich stellt er eine »erste Form des Genießens unter Beteiligung des mit dem Lebenstrieb verschmolzenen Todestriebes«⁵ dar. Obwohl der primäre Orgasmus die Matrix der gesamten erwachsenen Sexualität abgibt, ist er verständlicherweise einfacher auf Frauen anwendbar als auf Männer. Er ist die Grundlage für das Verständnis der verschiedenen Formen, in denen die mannigfaltigen Erotismen zusammenwirken, um das reichhaltige libidinöse Potential von Frauen zu entfalten, das das Erblühen des Orgasmus⁷ in den unterschiedlichsten Situationen ermöglicht. Es ist interessant anzumerken, dass aus Alizades Sicht Männer die weibliche Sinnlichkeit nicht begreifen können, und zwar zum Teil aufgrund ihrer Schwierigkeiten, das erogene Überborden, das erogene Ausufernd von Frauen zu akzeptieren. Aus dieser Perspektive betrachtet ist der andauernde Versuch, den weiblichen Teil der Spezies im Prokrustesbett des männlichen Orgasmus unterzubringen, ein Mittel, diese ein-

⁴ Freud 1905d, S. 81.

⁵ Siehe S. 116 in diesem Band.

zuschranken, zu beherrschen und zu kontrollieren. Eine der Schlussfolgerungen der Autorin ist daher, dass den sexuellen Pathologien sowohl auf Seiten von Männern als auch von Frauen häufig Phantasien weiblichen erogenen Überbordens zugrunde liegen.

Alles in allem ist dies also ein leidenschaftlich geschriebenes und Leidenschaft erweckendes Buch, das nicht nur den männlichen Lesern das »ewig Weibliche« – den von Freud so gefürchteten »*dark continent*« – näher bringt, sondern auch das Vertrauen von Frauen in ihre Weiblichkeit stärkt. Daher empfehle ich allen dieses Buch zur Lektüre.

Buenos Aires

WEIBLICHE SINNLICHKEIT

In gewisser Weise ist dieses Buch eine Geschichte der Geschehnisse im Bereich der Intimität. Es ist eine Chronik der erogenen Vorgänge, die im Körper einer Frau vonstatten gehen. Heute, am Ende des 20. Jahrhunderts, hebt sich das Nachthemd, das die Körper unserer Großmütter verhüllte – mit seiner einzigen Öffnung im Genitalbereich, um den Geschlechtsverkehr zu ermöglichen –, und die Frauen haben begonnen, im Rahmen des Sagbaren etwas über die Veränderungen in ihrer Sinnlichkeit zu berichten, die von der Kultur unterdrückt und mit religiösen Verboten belegt worden war – »Frucht des von den Autoritäten ausgeübten Willens zur Bändigung.«⁶

Dieses Buch versucht, wenn auch nur teilweise, die Wechselfälle der Begegnungen, Kämpfe und Genüsse zwischen den Körpern oder des Körpers mit sich selbst innerhalb der Psychoanalyse aufzuschlüsseln und hiermit dazu beizutragen, das Knäuel an Fragen zu entwirren, von denen die Weiblichkeit immer wieder bedrängt wurde. Eine Frage ohne Antwort – »Was will das Weib?« – ist symptomatisch für eine Haltung, die die Frau im Hinblick auf das Wissen über die Bedürfnisse ihres Körpers und letztlich über sich selbst in gewisser Weise marginalisiert.

Dank der Bereiche, die die Frau sich erobert, sowie dank des Wahrheitsdranges, der die Menschen jenseits ihrer gewinnsüchtigen Kämpfe und ihrer narzisstischen Pathologien beseelt, werden die Tabus jedoch allmählich schwächer. Jetzt verfügt die Frau mehr und mehr über eine von Entwertung und Scham befreite Sprache. Ihr sprechender Körper beginnt, ein erstes Licht auf den »dunklen Kontinent«⁷ zu werfen, der nun erhellt wird, ohne dabei jedoch die geheimen, undurch-

⁶ Firpo et al. 1984, S. 11.

⁷ Freud 1926e, S. 241; im Original »*dark continent*«, Anm. d. Herausgeberin.

dringlichen, dunklen Aspekte zu verlieren, die für die sehnsuchtsvollen Tiefen jedes menschlichen Subjektes wesentlich sind. Hinter der Vorstellung von weiblicher Sinnlichkeit verbirgt sich, so schwer sie auch zu verstehen sein mag, eine Erogenität, die insofern anders ist, als sie sich biologischen Gesetzen weitgehend entzieht und sowohl für Männer als auch für die Frauen selbst verwirrend ist.

Der Körper, dieser fremde und mächtige Herrscher über unser Schicksal, umgibt sich mit Großbuchstaben wie ein Stoff, in den wir eingehüllt sind und der sich unseren Konturen anschmiegt. Zugleich konfrontiert er uns mit der Subversion des Fleisches, das heißt mit seinem revolutionären Schock paradoxen Ausmaßes, der Biologie gleichermaßen nah wie fern. Es handelt sich hierbei um Erschütterungen, die aus der Tiefe des Soma aufsteigen, aus den ersten Ankerpunkten des erogenen Körpers. Sie sind mit Empfindungen und Wahrnehmungen verwoben, die den Wurzeln der Körperlichkeit entstammen und bis in die komplexesten Schichten der menschlichen Seele hineinreichen. Der nahezu seiner selbst entblößte Körper lässt seine Verkleidungen fallen, um durch sein lebendiges Fleisch ein unaussprechliches Geheimnis zu enthüllen, und in seine Materialität sind Wege eingeschrieben, die weder einer geordneten Linearität noch einer weitschweifigen und unveränderbaren Entwicklung folgen.

Meine Ausführungen auf diesen Seiten gelten abwechselnd dem Fleisch, der wahrnehmbaren lebenden Substanz, wie der Seele, die die Vorstellung eines Sinnes in sich verkörpert sowie die Ethik des Körpers einführt – ein kontroverser Punkt. Ausgehend von der Sinnlichkeit, die im wechselseitigen Begehren entfesselt wird und in dem Lust und Genuss eine Rolle spielen, wende ich mich der Beschreibung eines fleischlosen Sinnes in seinem ihm eigenen, ihn vor Triebansprüchen schützenden Container zu, das heißt einem Raum der gebändigten Lust, der von einem geschmeidigen und festen »Haut-Ich«⁸ umge-

⁸ Anzieu, D. 1985.

ben ist. Es geht also um einen Körper um seiner selbst willen und erst danach um einen Körper für andere, um einen mediatisierten Körper. Ich füge den fünf Sinnen (sehen, hören, tasten, schmecken, riechen) diesen unsichtbaren Sinn hinzu, der die Erhebung der Sinne über die Körperlichkeit impliziert sowie die Annäherung an einen *Kern aus purem Stein*, in dem es Raum für das Transzendente, das Schöne und das Sublime gibt. Die Sinnlichkeit benötigt dieses Gefühl, um sich endgültig von der Animalität und der Perversität zu lösen. So lassen sich in aufeinander folgenden Abstufungen der biologische Körper, der sinnlich-wahrnehmende Körper, der erogene Körper, der emotionale Körper, der von Sprache durchdrungene Körper, der ethische Körper und der soziale, von den Ansprüchen und Modellen kultureller Kontexte beeinflusste Körper aufreihen.

Ich ziehe es vor, anstelle von weiblicher Sexualität von weiblicher »Sinnlichkeit« zu sprechen, da ich nach jenen grundlegenden Sinnesindrücken und Erlebensweisen suche, die sich in die ersten innerlich-sinnlichen erogenen Figuren einschreiben, die später einen neuen Sinn erhalten. Man könnte die Sinnlichkeit mit frei fließender Energie vergleichen, die sich – auch wenn sie ihren einfacheren Ausdruck in den erogenen Zonen der Körperöffnungen findet (Mund, Anus, Vagina), den privilegierten Orten des Erlebens von Lust – auch über die gesamte Körperoberfläche ausdehnt, ohne sich dabei tatsächlich auf den Bereich der Haut oder den irgendeiner Körperöffnung einschränken zu lassen. Darüber hinaus richtet sich die Sinnlichkeit an diejenigen Sinne, deren Stimulation eine so gewaltige Wollust hervorrufen kann, wie sie der Physiologie der Sexualität vollständig fremd ist.

Der erogene Körper ähnelt einem Möbiusband, in dem innen und außen ohne Unterbrechung aufeinander folgen und beide nicht unterschieden werden können; er verläuft von der Oberfläche bis in die Tiefe, von der Haut bis zu den Eingeweiden.

Erogenität entsteht als eine Eigenschaft, die ebenso einen Teil des Körpers wie einen Sinn erfüllen oder auch eine Funktion ausfüllen

kann – sei es, um sie zu hemmen oder um sie voranzutreiben. Ein Akt, in dem plötzlich etwas offenkundig Wohltuendes geschieht, verleiht der sexuellen Bedeutung »Erogenität«⁹. Geht man von einer solchen Auffassung von Erogenität aus, erhält die weibliche Sinnlichkeit eine neue Richtung, und das erotische Leben einer Frau kann aus einem anderen Blickwinkel betrachtet werden. Dies beeinflusst, wie wir später sehen werden, in hohem Maße die Weise, wie ich das große Kapitel der weiblichen Orgasmen behandle, und wird die angebliche Frigidität von Frauen infrage stellen.

Ich möchte im Hinblick auf die weibliche Sinnlichkeit ein weiteres Thema einführen, und zwar das der Verflüssigungen, der Sekretionen. Diese sind Absonderungen des von Erregungen und Emotionen bewegten Körpers. Es ist leicht, diese Welt des Flüssigen schmutzig und unwürdig erscheinen zu lassen, als etwas, das schlecht riecht, unrein ist und das der Haut und den Körperöffnungen entströmt. In diesem Zusammenhang ist es interessant anzumerken, dass in vielen Epochen im Verlauf der Geschichte eine Kruste von Schmutz ein Zeichen von Ehre darstellte.¹⁰ Der dreckige Körper brachte mit seiner Schmutzigkeit zum Ausdruck, dass er noch nie berührt worden ist, nicht einmal von Wasser, sein Schmutz galt als Zeichen seiner Unbeflecktheit. Es geht hierbei um den von schmutziger Reinheit umhüllten Körper, um den Körper eines jungen Mädchens, welches seine Unschuld eben durch das Fehlen eines nach Austausch von Genüssen verlangenden Körpers gesteht. Der schmutzige Habit verbirgt den möglichen Skandal des lebenden Fleisches, der offen und für erotischen Lustgewinn am eigenen oder im Austausch mit einem anderen Körper bereit ist.

Das Weibliche ist weit davon entfernt, die Ursache für die gegenwärtige Vorstellung von der Verdrängung und Passivität der Frauen zu sein, die Freuds Sprechzimmer um 1900 aufsuchten. Mythologie und antike Geschichte sind voll von Referenzen, in denen der Frau, ausge-

⁹ Freud 1926d [1925], S. 116.

¹⁰ Perrot 1984, S. 27.

stattet mit aktiver Macht, große Wertschätzung entgegengebracht wird, eine Kriegsgöttin, rachsüchtig und cholerisch. Christiane Desroches-Noblecourt¹¹ legt in ihrem Buch über die Frau im Zeitalter der Pharaonen dar, dass in beinahe allen religiösen Legenden und Mythen die Begriffe der Weiblichkeit und der Gerechtigkeit eng mit dem kosmischen Gleichgewicht verbunden sind. Der ägyptische Mythos des Auges des Gottes Ra bildet hierfür ein gutes Beispiel. Es geht hierin um ein weibliches, wanderndes Auge, welches dem Gott entkommt und auf seiner Flucht die gesamte Welt bereist. Als Ra, des Wartens müde, es ersetzt, ist dessen Wut so groß, dass Ra es auf seine Stirn setzen muss, um es zu beschwichtigen. Später wird das Auge in ein Macht- und Schutzsymbol in Form einer weiblichen Kobra transformiert. Es wird auch »die Entfernte« genannt und kann sich in eine wütende Löwin verwandeln, die aus ihren Augen Feuer speit. Das Weibliche erhebt seine mächtige Stimme, die sich in der Kultur hörbar macht. Wenn wir später auf das Thema der Hexe zu sprechen kommen, werden wir diese vielfältigen Aspekte des Weiblichen noch einmal aufgreifen.

Ich bin mir auch im Klaren, dass ich, indem ich mich dem Feld »des Weiblichen« zuwende und dabei meine Überlegungen auf die Frau stütze, in gewissem Sinne eine künstliche Operation durchführe, indem ich »das Männliche« ausschließe – so als seien nicht beide Elemente in jedem menschlichen Subjekt eng miteinander verwoben, bildet doch die konstitutive Bisexualität des menschlichen Subjekts den Ausgangspunkt meiner Überlegungen. Dennoch ist aus der Perspektive aller möglichen Herangehensweisen betrachtet das Weibliche zum überwiegenden Teil mit der Frau verbunden, ebenso wie das männliche Element mit dem Mann. Dies soll freilich nicht die Richtigkeit von Serge Leclaires¹² Überlegungen zu den Schwierigkeiten, aus einer psychoanalytischen Perspektive eine adäquate Definition des Geschlechts zu entwickeln, infrage stellen.

¹¹ Desroches-Noblecourt 1986, S. 20.

¹² Leclaire 1979.

Was die weibliche Sinnlichkeit so anziehend macht, ist die ihr eigene Komplexität. Wahrnehmung, Empfinden, Emotion, Affekt, Eroge-
nität und Objektbindungen sind Umschreibungen dieser Sinnlichkeit.
Es ist der weibliche Aspekt des Körpers – die Fülle der Erlebnismög-
lichkeiten, die das Subjekt »ist« –, der den Gegenstand meiner Über-
legungen bildet. Für diesen Affektkörper reklamiere ich einen heraus-
ragenden Platz.¹³

Ich möchte in dieser Einleitung ebenfalls die Pseudo-Befreiung der
Körper erwähnen, in der, verdeckt unter dem scheinbaren »Alles ist
erlaubt«, der erogene Austausch lediglich eine Gymnastik der Lust
nachhäft, die im Dienste der emotionalen Verdrängung beinahe schon
zum Zwang geworden ist. Dennoch – und diese Frage werde ich offen
lassen –: Brauchen wir nicht vielleicht ein wenig von dieser Lustgym-
nastik für ein gutes psychisches Funktionieren, um den Schatten der
aktuellen Neurose zu verscheuchen und der Angst die Tür vor der
Nase zuzuschlagen? Ist die Kultur nicht über die Maßen Klischees
und Ich-Idealen verhaftet, die bald die Wege der Erogenität blockie-
ren, sie bald erleichtern, indem sie für eine promiskuitive Zirkulation
von Körpern ohne jegliche emotionale Hingabe plädieren? Wie kann
man im körperlichen Austausch Lust erleben und dabei zugleich das
erogene Objekt und sich selbst respektieren? In meiner Vorstellung
erscheint sofort das von Margaret Mead heraufbeschworene Bild der
sexuellen Freiheit auf der Insel Samoa,¹⁴ wo als einziges Tabu der
Inzest gilt und ansonsten die Begegnungen scheinbar ohne Konflikt
ablaufen, aus reiner triebhafter Notwendigkeit, reine Physiologie, die
fröhlich befriedigt wird, während das Leben der Ureinwohner dahin-
fließt.

Eingebettet in Kultur stößt das menschliche Dasein auf Hindernisse.
Die Psychoanalyse hat es daher auf sich genommen, gewisse Komple-
xitäten des erotischen, lebendigen Austausches mit Objekten ans Licht

¹³ Siehe 2. Kapitel: Der Körper in der Psychoanalyse: der steinerne Kern, S. 51.

¹⁴ Zitiert nach Langer 1951/1988, S. 71.